

# DIE QUELLE der Gewalt

**Es wird erstochen, erwürgt, gefoltert & erschossen. Gewalt in Endlos-Schleife in TV, Computerspielen, Netflix, und wie das alles heißt. Wundert es, dass die Hemmschwellen auch im echten Leben sinken?**

Jeden Tag erreichte uns letzte Woche mindestens eine Nachricht von schrecklichen Mordtaten. Ob es erwürgte junge Frauen in meiner nächsten Nähe waren, erstochene Schwangere in Kliniken oder Bürgermeister großer Städte, wie jener in Polen, der von einem Fanatiker auf offener Bühne umgebracht wurde – die Gewalt feiert arge Urstände. Hätte ich nicht aus meinen Südamerika-Zeiten noch hin und wieder das Knattern von Maschinenpistolen in der Nacht im Ohr, könnte mir angst und bang werden. Aus Weltgegenden, in welchen Frauen wenig gelten und Gewalt an der Tagesordnung ist, wird die Saat der Gewalt in ein friedliches, dafür unvorbereitetes und nunmehr entsetztes Land hereingetragen.

Aber es sind nicht nur Kulturferne, die die Gewalt befördern. Wir selbst, die Autochthonen, verrohen ebenfalls zu-

## Von Jugend an gewöhnt man sich so an den täglichen Anblick des Tötens

sehends. Langsam und unbemerkt schleicht die Saat der Gewalt aus vielen Kanälen in die Mitte der Gesellschaft.

Die Anzahl der Ermordeten und Gepeinigten, mit denen die diversen Fernsehstationen in Thrillern und Krimis in Endlos-Schleife ihre Seherzahlen steigern, ist Legion. Bei Netflix und Amazon wird erschossen, erstochen, vergiftet und gefoltert, dass dem keksknabbernden Zuseher der Bissen im Munde steckenbleibt. Von Jugend an gewöhnt man sich an den Anblick des Tötens, Marterns und Verblutens. Computerspiele, in denen Zehnjährige einander virtuell mit monströsen Maschinenge-

wehren, Panzern und leuchtenden Schwertern den Garaus machen, werden täglich um neue, brutalere Episoden bereichert. Solcherart ist Gewalt zum Mittel zur Unterhaltung und einem Begleiter des Alltags gediehen.

Die Devise, die in der Nachkriegszeit bis hinein in die Achtzigerjahre galt: „Kaufet kein Kriegsspielzeug!“, klingt dagegen nur noch lächerlich. Die Anstrengungen der Ur-Grünen, die düsteren Geschichten von Hänsel und Gretel und den Untaten des Wolfes aus den Kinderzimmern zu verbannen, muten angesichts der Ströme von Blut, die aus den immer schnelleren wassergekühlten Spielcomputern minderjähriger Sprösslinge hervorquellen, nur noch als komische Gefühlsduselei an.

„Vade retro: Zurück, Satanas!“, donnerte die Wochenzeitschrift „Famiglia Cristiana“ vor einiger Zeit auf ihrem Titelblatt dem Rechtsaußen-Politiker und Innenminister Matteo Salvini entgegen. Derart als Teufel verdächtigt, wäre er vor 300 Jahren peinlich verhört, mit glühenden Zangen gezwickt, gerädert und den Raben zum Fraße vorgeworfen worden. Diese fatale Prozedur hat sich heutzutage zum sogenannten Shitstorm gewandelt. Er ersetzt die mittelalterliche Hexenverbrennung, Gott sei Dank nur virtuell. Die diebische Freude an der Grausamkeit – der Schwester der Gewalt – ist dabei nicht zu übersehen. Diese Brutalität findet sich nicht nur im Bereiche des Körperlichen. Gleichermaßen ergötzt man sich am seelischen Schmerz und trägt genüsslich sein Scherflein bei. Eines von unzähligen Beispielen der Freude am Leiden des Mitmenschen ist das jüngste Schicksal



**DER MORD AUF OFFENER BÜHNE** am Danziger Bürgermeister war nur eine der vielen grauenhaften Gewalttaten zuletzt. Am Bild wird der Täter überwältigt.

eines bisher von allen Medien gehätschelten Schriftstellers. Man hatte ihm nachgewiesen, zur Untermauerung seiner Idee einer europäischen Republik bewusst Zitate gefälscht zu haben, was er später selbstgefällig als „Recht eines Dichters“ herunterspielte. Kaum war diese Blöße entdeckt, entlud sich all die aufgestaute Missgunst, Eifersucht und Schadenfreude seiner Feinde – noch mehr aber der falschen Freunde – über seinem gedemütigten Haupt: Von der Sache her vollkommen zu Recht, stilistisch in vielen Fällen schäbig. An diesem Beispiel ist zu erkennen, wie schmal der Grat zwischen lobhudelnder Liebedienerei und schärfster Verdammung bis hin zur gnadenlosen Vernichtung heutzutage ist. Verfolgt man das Schicksal von Politikern und den Grad von Zustimmung oder Ablehnung, mit welchem ihnen die Öffentlichkeit begegnet, zeigt sich der winzige Abstand, der zwischen Zujubeln – „Hosianna!“ und „Crucifige“ – kreuzigt ihn! liegt. Auch dabei zeigt sich das Ausmaß der Gnadenlosigkeit gegenüber dem Unglück

Foto: www.picturecok.com

Dritter, auch wenn es selbstverschuldet ist. Je nachdem, wen man über Signore Salvini oder den unglückseligen Robert Menasse befragt, erhält man höchst unterschiedliche Urteile. Dabei offenbart sich ein Trend, der in den letzten Jahren enorm wächst: Es gibt fast nur noch Freunde oder Feinde, deren wechselseitige Empörung ständig ansteigt. Das Dazwischen schrumpft. Kaum erfährt man von einem Ereignis, einer Tat, einer Entscheidung, wird entweder

## Es gibt immer mehr Menschen, immer weniger Platz, immer mehr Narren!

großes Lob abgesondert (schwülstig: „Hervorragend!“) oder der jeweilige Verursacher als Feind giftig gebrandmarkt. Das erfolgt meist ohne nähere sachliche Untersuchung oder gar Begründung. Die elitären Städter schauen scheelen Blicks auf uns Landdodeln herunter. Betuliche Linke, die sich im Besitz der uneingeschränkten Deutungshoheit wähnen, teufeln mit den schnöden Rechten ab. Diese wiederum witen

tern weltweite Verschwörungen fragwürdiger Machthaber und Geldsäcke samt Freimauren und katholischen Abzockern hinter allen Ecken. Wer was mit seinen jeweiligen Worten und Taten anrichtet, zeigt sich erst nach Jahren und bleibt meist ungesühnt.

Was löst derartige Reflexe aus?

Erstens – es gibt immer mehr Menschen, daher weniger Platz und mehr Narren pro Quadratmeter.

Zweitens entledigt sich heutzutage jeder in den sozialen Medien seines Grants, der dort zu einem gewaltigen Strom an Gift und Galle anschwillt.

Drittens – und das ist das Wichtigste: Was früher durch Grenzen und Traditionen auseinandergehalten wurde, durchdringt die Allgemeinheit, wird in die Gesellschaft fein verrührt, entzweit die Menschen, macht ihnen Angst und köchelt als stetes Gift vor sich hin.

Eine groteske Erscheinung zeigt sich in Form der Feindschaft gegen sich selbst. Diese skurrile Haltung pflegen unsere nördlichen Nachbarn in Form des Selbsthasses, einer speziellen Art

von Gewissensrheumatismus. Für all dies sei Joseph von Eichendorffs Ratsschlag empfohlen, mit dem er die traurige Geschichte vom Schloss Dürande beendete: „Da tat es gleich darauf einen furchtbaren Blitz, und donnernd stürzte das Schloss hinter ihnen zusammen. Dann wurde alles still. Wie eine Opferflamme, schlank, mild und prächtig stieg das Feuer zum gestirnten Himmel auf, die Gründe und Wälder ringsumher erleuchtend – den Renald sah man nimmer wieder. Das sind die Trümmer des alten Schlosses Dürande, die weinrankt in schönen Frühlingstagen von den waldigen Bergen schauen. Du aber hüte dich, das wilde Tier zu wecken in der Brust, dass es nicht plötzlich ausbricht und dich selbst zerreißt.“



**DI DR. KLAUS WOLTRON**

Ehemaliger Industrie-Lenker, Wirtschaftsphilosoph und Buchautor